22 styczeń 1939 r.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete." — Christus

№ 2 | 22. Januar 1939 | 45. Jahrgang

Redaktor: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54. Administracja: „Kompas", Łódź, Gdańska 130

Du umgibst mich mit Rettungsjubel

Psalm 32, 7

Lob, Preis und Dank sei Dir gesungen,
Daß Du mich von der Last befreit;
Mir wäre sonst das Herz zersprungen
Vor Herzensangst und Sündenleid.
Du hast Dich, Herr, zu mir geneiget,
Als mich Dein Heilandsauge sah;
Dein heil'ger Geist hat's mir bezeuget;
Dein Blut, es floß auf Golgatha.

Nun will ich hier nach nichts mehr fragen,
Als wie ich Dir, Herr, danken kann;
Ich darf es froh nun andern sagen:
Der Heiland nimmt die Sünder an!
O, welch ein Vorrecht, Dir zu dienen,
Im Glauben Dir gehorsam sein!
Ein neues Leben ist erschienen,
Ich jauchze laut: „Herr, ich bin Dein!"

Du legtest selbst statt alter Klage
Mir in den Mund das neue Lied.
O laß mich's singen alle Tage,
Bis meine Seele heimwärts zieht —
Bis ich im Schmuck der Lebenskrone
Dort sing' mit der Erlösten Heer
Vor deinem lichtumglänzten Throne
Dir ewig, Herr, zu Ruhm und Ehr'!

H. v. R.

Die wiedergefundene Freude

Und zur Zeit, da das Brandopfer anfing, da fing auch der Gesang des Herrn an. 2. Chr. 29, 27. Lange schon ist kein Gesang des Herrn auf dem Tempelberge gehört worden, weil lange kein Brandopfer auf dem Altare Jehovahs dargebracht wurde. Es fehlte aber am Brandopfer, weil der Tempel des Herrn verunreinigt und seine Türen verschlossen waren. V. 7. Also, kein Gesang des Herrn, weil kein Altar und Opfer, kein Opfer, weil kein reiner Tempel.

Diese Dinge sind bedeutsam. — Es fehlt heute manchem Gläubigen an dem Gesang Jehovahs, an der wahren Freude am Herrn. „Einst ging das Herz in Sprüngen und konnt nicht traurig sein, War lauter Lust und Singen, war lauter Sonnenschein". Aber jetzt hängen die Harfen an den Weiden, man wohnt nicht mehr im Lobetal, man hat keinen Zug mehr zum Dienst des Herrn, denn der Freude am Herrn ist weniger geworden. Diese Christen machen nicht

den Eindruck einer fruchttragenden Rebe, sondern vielmehr den von Pharaos sieben mageren Kühen und sieben dürren Aehren. Ihr Einfluß gleicht auch diesen. Was man auch zur Rechtfertigung seines freudelosen und friedeleeren Zustandes anführen mag, wir sind gewiß, daß so manches Gotteskind seine Freude am Herrn, seinen Lobgesang auf demselben Wege verloren hat, wie Israel, und wir sind gewiß, daß es die verlorene Freude nur auf demselben Wege wiederfinden kann, auf dem Israel sie fand.

1. Als der Tempel gereinigt war, fing das Opfer an. (V. 15—24). Gott wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht, aber er wohnt durch seinen Geist in den Herzenstempeln seiner Erlösten. „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?" Des Herrn Tempel muß heilig sein. Wir wollen nicht die Heiligung des alten Menschen, er ist im Opfertode Christi abgetan und gerichtet. Wir halten aber dafür, daß unser Geist ganz, samt Seele und Leib dem Herrn gehöre als Eigentum. Und wo dies der Fall ist, da ist das größte Opfer gebracht und da wird es auch an andern Opfern nicht fehlen. Wo ein reines Herz ist, da ist man selig und da schaut man Gott in der Dahingabe des eigenen Lebens und in dankbaren Opfern von Hab und Gut. — Wo aber der Tempel des Herrn voll Unreinigkeit und Finsternis ist, da ist weder Altar noch Opfer. Wo das Herze voll Weltlust, Sündenliebe, Unversöhnlichkeit, Neid, Stolz, Lug, Trug, Streit- und Nachsucht ist, da kann der Heilige Geist nicht wohnen, da kann er keine göttliche Frucht, keinen Segen wirken. Doch, so wir Verlangen danach tragen, will uns der Herr das verlorene Gut zurückerstatten. Er kann uns Herzens- und Seelenreinheit geben. Er kann uns zu einem Leben der völligen Hingabe an Gott verhelfen. Und diese Gnade bedürfen wir für uns, die Unsrigen, die Gemeinde und unsere Mitmenschen.

2. Als das Brandopfer anfing, da fing auch an der Gesang des Herrn, (V. 27). Wo man sich selbst und alles, was man hat, dem Herrn zur Verfügung gestellt hat, da beginnt Lob und Dank. Wo das Eigenleben auf des Herrn Altar gelegt, wo man dem Lamme praktisch auf dem Sterbenswege nachfolgt, da legt Gott viel Frieden und überströmende Freude ins Herz, der Gesang des Herrn ertönt in der Seele, in der Hütte, in der Gemeinde und aus dem Leben des Gläubigen. Wer nicht mehr den Sterbensweg für die Natur umgeht, schlechte Gewohnheiten, Jähzorn, Genußsucht, Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, sein eigenes Ich in den Tod gibt, daß er mit Paulus sprechen kann: nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir", der empfängt Frieden und Freude im Heiligen Geist, der kann singen und spielen dem Herrn im Herzen, der kann sich im Herrn freuen allewege, dem ist die Freude im Herrn eine Stärke, die ihn fähig macht zum heiligen Kampf und Sieg, zum treuen Dienst und Gebet, zum Lob und Gesang.

Sorgen wir für die Reinigung des Herzenstempels und für einen Altar mit seinem Opfer. Richten wir im Glauben Jesu Kreuz in unserem Innern auf und stellen wir alles, was wir sind, tun und haben, unter die reinigende und heiligende Kraft des Blutes Christi, so werden wir die verlorene Freude wiederfinden, so wird der Gesang des Herrn in unserer Seele wieder anfangen.

G. Strohschein.

„Sollt ich nun nicht fröhlich sein?"

Ps. 55, 23; Röm. 12, 12

Ich habe eine Frage an dich, mein Bruder. Wenn du einen Vater im Himmel hast, von dem du sagst, daß er dich liebt, einen Heiland, der sich selbst für dich gegeben und sich dir täglich neu schenkt, einen Heiligen Geist, der bei dir bleiben will, um dich zu unterweisen und zu trösten, ein so frohmachendes Evangelium wie das unsrige — mein Bruder, wenn das alles dein Besitz und Vorrecht ist, warum gehst du dann so niedergebeugt einher? Was bedeuten die Furchen auf deiner Stirn? Wie soll ich mir deine Tränenströme deuten? Und wie erkläre ich mir dein ganzes schwermütige Wesen?

Was das bedeutet? antwortest du mir. Es bedeutet, daß ich Trübsal leide.

Aber lieber Bruder, hast du die Mahnungen des Herrn vergessen? Hat das Wort dir nichts zu sagen: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen!" Versuch es, mein Bruder, versuch es, fröhlich zu sein, so fröhlich, wie du nur kannst! Steht nicht geschrieben: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermals sage ich, freuet euch!" Weißt du nicht, daß der Mann, der das schrieb, im Gefängnis lag und auf den Richterspruch des Blutmenschen Nero wartete? Dennoch konnte ihm alle Trübsal seinen tiefen Frieden und seine große göttliche Freude nicht rauben.

Ein fröhlicher Christ empfiehlt seinen Glauben. Wie du vor dem Schaufenster stehst, um zu sehen, was man dort im Laden alles erhalten kann, so schauen die Leute dir ins Angesicht, um zu sehen, was da tief unten in deinem Herzen wohnt. Ach, daß sie doch keinen unter den Gläubigen entdeckten, der immer nur traurig dreinblickt!

Einige Leute denken, daß ein saures Gesicht und ein dunkles Kleid der schicklichste Ausdruck ihrer Frömmigkeit seien. Sie würden es geradezu für ungeistlich ansehen zu lachen. Und wenn jemand gar in einer Kirche oder Kapelle lächeln wollte, dann wäre es nach ihrer Ansicht einfach eine Sünde, eine unverzeihliche Sünde.

Ach nein! Alles, was in uns ist, sollte Gottes heiligen Namen loben, vom heitersten Spiel der Phantasie bis zum feierlichen Schwung der Andacht. Braucht ihr es wirklich denen nachzumachen, die ihre Angesichter verstellen, um gerecht zu erscheinen. Jesus hat nie gesagt: „Wenn du fastest, streue die Asche aufs Haupt, damit alle Leute sehen, wie traurig du bist!“ Im Gegenteil! Er sagte: „Wenn du fastest, so wasche und kämme dich und laß dir gar nichts anmerken! Dein Vater sieht nie auf die Haut, sondern ins Herz.“

Sonst würden die Leute ja auch sagen: „Seht euch doch die Christen an! Die sind in Leid und Trübsal genau so fassungslos wie andere Menschen.“ Habt ihr schon das törichte Gerede gehört, Jesus hätte nie gelacht, nicht einmal gelächelt? Als ich einmal einen Freund besuchte, wurde dieses Märchen von einem anwesenden Herrn aufgetischt. Ein kleines Kind, das versucht hatte, der Unterhaltung zu folgen, lief zu seinem Vater und sagte laut: „Papa, dieser Herr hat nicht die Wahrheit gesagt.“

Alle Anwesenden wurden verlegen über solche offene Sprache. Das Kind selbst aber gab auch die Begründung für sein Urteil. „Ich weiß, der Heiland hat es doch getan,“ erklärte es in fast kämpferischen Ton, „denn die kleinen Kinder hatten ihn lieb. Wenn er aber nie gelacht hätte, hätten sie ihn gefürchtet. Er hat aber gesagt: „Laßt die Kindlein zu mir kommen!“ und dann hat er sie auf den Arm genommen, und zuletzt hat er sie gesegnet.“

Sehr richtig! Denkt ihr, daß ein Christ, wer es auch sei, ein kleines Kind auf den Arm nehmen könne, ohne zu lächeln? Und glaubt ihr, daß ein Kind zu einem Menschen gehen würde, der nicht lächelt? Die Kinder haben darin ein sehr feines Gefühl.

Nein, nein! Jesus hat gelächelt! Und so sollen auch die Heiligen fröhlich sein und ihren Herrn preisen. Seid fröhlich, ihr Jünger, seid fröhlich!

Altes Gold aus Spurgeons Schätzen.
Dargeboten von A. Hoefs.

Der weggeworfene Stock

Von Adolf Heller

Einst standen zwei Gelehrte in einer Gemäldegalerie Roms. Sie betrachteten das Bild eines berühmten Meisters. Es stellte die Heilung des Blindgeborenen dar.

„Was halten Sie für das Schönste an dem Gemälde?“ fragte der eine.

„Gewiß das Angesicht des Herrn!“ antwortete der Gefragte.

„Etwas anderes erscheint mir kostbarer.“

„Sie meinen wohl die Apostel, die um die Person des Heilandes stehen?“

„Auch das nicht!“

„Vielleicht die Gestalt des Blinden?“

„Nein, lieber Freund. Am wertvollsten erscheint mir der weggeworfene Stock des Bettlers. Es ist zwar nur ein plumper Knotenstock, an dem durchaus nichts Außergewöhnliches zu sehen ist. Sein Wert besteht nur darin, daß er am Boden liegt. Bedenken Sie, der Blinde hat ihn weggeworfen, ehe er etwas sehen kann. Die einzige Stütze, die er hatte, hat er preisgegeben. All sein Erwarten und Begehren ist auf den Herrn gerichtet. Seine leeren Hände streckt er Jesum entgegen. Treffend hat der Maler in dem weggeworfenen Stock etwas vom Wesen wahren rettenden Glaubens dargestellt. Der Glaube an die Person Christi sieht mit dem äußeren Auge noch nichts, aber er wirft alle Stützen und Krücken weg und setzt sein Vertrauen ganz auf die Person und liebende Rettermacht des jetzt noch unsichtbaren Herrn.“

Fürwahr, der Künstler verstand darzustellen, was glauben heißt! Der blinde Bettler wurde geheilt, weil er restlos alles vom Heiland erwartete und keine irdischen Stützen mehr begehrte.

Nur leere Hände werden von Gott mit ewigen, herrlichen Gütern gefüllt; nur leere Hände vermögen den überschwänglichen Reichtum himmlischer Segnungen zu erfassen und festzuhalten!

Wieviele aber machen es nicht so wie der auf dem Bilde dargestellte Bettler, sondern möchten für alle Fälle, wenn sich der Herr als nicht völlig erfüllend und beseligend erwiese, ihre irdischen Krücken behalten.

Solchen zweifelnden Menschen kann der Heiland natürlich nicht die Hände des Glaubens füllen. Ihnen kann er nicht die unaussprechlichen Reichtümer seines Hauses und Herzens mitteilen. Nur entleerte Gefäße füllt er mit seiner ewigen Kraft und Gottheit.

Mancherlei sind die Krücken und Stützen, auf denen Halberlöste einherhumpeln. „Etwas muß der Mensch doch haben!“ sagen sie vorwurfsvoll, wenn man ihnen helfen möchte, ihre elenden Knotenstöcke wegzuwerfen und sich allein auf

den Herrn zu stützen und sich von ihm führen und tragen zu lassen.

Da ist die Krücke der Weltfreundschaft. Man wagt nicht, den klaren Weg entschiedener Christusnachfolge zu gehen. Man würde ja auch sonst verlacht und verspottet werden! Man muß doch da und dort mitmachen und der Welt beweisen, daß man für Kunst und Wissenschaft, Bildung und Sport Verständnis hat!

Und so hinkt und humpelt man an diesem brüchigen Knotenstock der Weltliebe zwischen Christus und Belial hin und her und erfährt nie die wunderbar beseligende Wahrheit, daß sich Gott an denen mächtig erweist, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist.

Wirf diese elende Krücke weg! Der Herr gibt dir mehr, als die Freundschaft der armen betrogenen Welt dir je zu geben vermag!

Viele sehe ich an einer andern Stütze einherhumpeln. Es ist der Stab der Werkgerechtigkeit. Sie gründen ihre Rettung nicht allein auf die Gnade. Das Fundament, auf dem sie stehen, ist nicht das Wesen und das Wort des lebendigen Gottes. Unzählig viele sind verankert in dem, was sie als ihre Bekehrung rühmen. Sie sind bekehrt bis zu ihrer Bekehrung. Weiter nicht! Sie glauben höchstenfalls an ihren Glauben. An mehr aber kaum! Die Retterherrlichkeit und Liebesallmacht des Vaters der Barmherzigkeit ist ihnen unbekannt. Ihre Heiligung oder Heiligkeit beweisen sie mit guten Taten, die sie tun oder zu tun glauben. Ihre Vollendung vollzieht sich nach ihrer Meinung als Frucht ihrer religiösen Leistungen und Bemühungen.

Gewiß, es gibt einen Lohn der Treue, der nach unserer Hingabe und unserm Eifer verschieden sein wird. Aber das Fundament, die Grundlage unserer Rettung ist nie und nimmer etwas, was wir zu tun haben oder wozu wir im geringsten beitragen könnten. Sobald ich mich einer andern Sache rühme als der Heilstaten Gottes, die nicht ich, sondern Er vollbracht hat, stehe ich auf dem trügerischen Flugsand menschlicher Leistungen und Gefühle und bin jeden Augenblick in Gefahr, zu entgleisen.

Lieber Leser, komm, wir wollen uns allein auf die herrliche Person und das ewige, vollgültige Werk unseres Herrn stützen. Dann stehen wir fest, dann sind wir unantastbar für den Feind.

Es gibt noch so mancherlei Krücken. Sündige und fromme. Aber alle sind ein Hemmnis, in tiefere, lebendigere Liebesverbindung mit dem Herrn zu kommen. Möchten wir von dem weggeworfenen Stock lernen und mit dem Dichter sagen und durch unser Leben bezeugen können:

„Was ich mehr als dich begehr',
Kann mein Seligsein nur hindern
Und den Frieden mindern!"

Das Vorrecht und der Segen des Gebens

(Ein Wort von Georg Müller,
dem großen Glaubensmann in Bristol)

Viele Kinder Gottes gehen des köstlichen Segens für ihre Seelen verlustig, der in dem Vorrecht liegt, am Werke des Herrn und „an den Bedürfnissen der Heiligen" (Röm. 12, 13) teilzunehmen, weil sie nicht gewöhnt sind, regelmäßig zu geben. Sie mögen nicht geizig sein, sie mögen auch nicht die gegenwärtige böse Welt lieb gewonnen haben und doch handeln sie nicht als Verwalter des Herrn, sondern als ob sie bereits Eigentümer wären, weil sie nur nach Gefühlstrieben oder unter dem Einfluß besonderer Umstände geben. Und so geht das Leben vorbei, ehe sie des gewahr sind und ohne daß sie das eine kurze Leben hier auf Erden gut dazu ausgenützt haben, ihre Mittel für den Herrn zu gebrauchen, wie sie hätten tun können.

Wie soll ich es denn machen, mag ein Christ fragen, um meine Mittel am besten für den Herrn zu gebrauchen? — Meine Antwort darauf ist:

1. Suche dir vor Augen zu halten, daß der Herr Jesus uns erlöst hat und daß wir infolgedessen nicht unser eigen sind, denn wir sind um einen Preis erkauft, nämlich durch das kostbare Blut Christi. Alles, was wir sind und alles, was wir haben, gehört also ihm und wir haben unsere Besitztümer so anzusehen, wie es ein treuer Verwalter tun würde, dem Güter oder Geld von einem reichen Eigentümer anvertraut worden sind.

2. Als nächstes ist zu beachten, daß wir unsere Mittel regelmäßig gebrauchen und regelmäßig mitteilen, so wie der Herr uns Gedeihen gibt. Wir sollen dies wöchentlich tun, wenn es irgendwie ausführbar ist, entsprechend dem Wort:

„An jedem ersten Wochentage lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle auf, je nach dem er Gedeihen hat" (1. Kor. 16, 2).

Das ist ein Punkt, der für jeden Christen der ernstesten Erwägung in der Furcht Gottes wert ist. Es ist ein Grundsatz Gottes, der in seinem Worte aufs klarste ausgesprochen ist. Wenn aber durch ganz besondere Umstände dieses regelmäßige Geben im Verhältnis zum Einkommen undurchführbar ist, dann sollen wir jedesmal, sobald wir feststellen können, wie unser Geschäft steht, wieviel unser Beruf uns einbringt usw., vor Gott festsetzen, wieviel wir dem entsprechend für das Werk des Herrn oder für die Armen geben können.

3. Es ist auch zu beachten, daß diese Aufforderung des Heiligen Geistes durch den Mund des Apostels Paulus nicht nur sagt, daß dieser oder jener so handele, sondern daß jeder danach verfahren sollte, die Reichen, die Angehörigen der mittleren Stände und ebenso die Armen.

4. Bezüglich des Betrages, den der Einzelne geben soll, kann keine feste Regel aufgestellt werden, weil alles, was wir tun, nicht in einem gesetzlichen Geiste geschehen sollte, sondern aus Liebe und Dankbarkeit für den Gesegneten, der für uns starb. Gott will, daß wir in dem Geist der Kindschaft handeln, und als solche, die von der Liebe Christi durchdrungen werden. Denen, die Er erlöst und denen Er vergeben hat, gibt er daher kein Gebot hinsichtlich dieses Punktes.

Aber siehe wohl zu, lieber christlicher Leser, daß du nicht den Segen verlierst, weil dir nicht gesagt ist, daß du von dem, was Gott dir gibt, den zehnten Teil, oder den fünften, oder den dritten Teil, oder die Hälfte, oder drei Viertel geben mußt. Ich habe für meine Person mir nichts geringeres als dies eine: mit allem, was ich habe, ständig vor Gott zu stehen als sein Verwalter und zu sagen: „Herr, alles, was ich habe, ist dein: Gebrauche es, wie es dir gefällt!" Gott hat mir Gnade gegeben, 44 Jahre lang nach diesem Grundsatz zu handeln und ich bin nicht imstande, das unaussprechliche Glück und den Segen zu schildern, die die Folge dieses Handelns waren.

Wenn aber der Leser sagt: das kann ich nicht tun, so ist die Antwort: dann tue, so viel du kannst und laß dir Gnade dazu schenken. Gib den Zehnten, oder ein Fünftel, oder ein Drittel, oder die Hälfte von dem, was Gott dir gibt, nach dem Maße, wie du gerade jetzt Licht und Gnade in dieser Frage hast. Nur setze einen, wenn auch noch so geringen Betrag deines Einkommens fest, den du geben willst und gib ihn regelmäßig und in dem Maße, wie es Gott gefällt, dir Licht und Gnade zu mehren — und in dem Maße, wie er Gedeihen gibt — in gleichem Maße gib mehr. Wenn du das gewohnheitsmäßige, regelmäßige — das grundsätzliche und schriftgemäße Geben vernachlässigst und es nur dem Gefühl, Impuls oder besonderen sich ergebenden Umständen überläßt, so wirst du sicherlich selbst Schaden leiden. Der kleinste festgesetzte Betrag mag ständig überschritten werden; aber es ist trotzdem besser diesen kleinen Betrag festzusetzen, als daß du nichts, oder so gut wie nichts tust.

Erlöst durch das kostbare Blut Christi, gehörst du nicht mehr dir selber an, sondern du und alles, was du hast, gehört dem Herrn. Du bist nur Verwalter, nicht Besitzer von dem, was dir anvertraut ist. Bist du ein treuer Verwalter? Verwendest du dein Geld so, daß es dich mit Freude erfüllen wird, wenn du dein Haupt aufs Sterbekissen legst?

Aus der Werkstatt

Der erste Sonntag im Februar ist der Baptistenweltbundsonntag. Es sind jetzt 34 Jahre seit der Gründung unseres Weltbundes, in dem sich alle Baptisten der Welt vereinigt haben. Unser Präsident Bruder G. W. Truett und Generalsekretär Bruder J. H. Rushbrooke rufen uns auf, diesen Tag festlich zu begehen und ihn zu einer besonderen Gelegenheit des Dankes und Gebets und der Selbstübergabe zu machen. Daher möchten wir die lieben Brüder Prediger und Versammlungsleiter bitten, für diesen Tag die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Die eigentliche Kundgebung bringen wir in der nächsten Nummer.

Wir nennen diesen Tag auch Bekenntnissonntag, denn wir fühlen uns da besonders veranlaßt, mit unserem Bekenntnis, d. h., mit der Botschaft vom Kreuz, mit der biblischen Gemeindewahrheit und der Lehre von der gottgewollten Heiligung hervorzutreten und es klar und deutlich zu sagen, warum wir Baptisten sind. Gott hat uns den Auftrag gegeben, der Welt die Grundsätze Jesu Christi und seiner Apostel durch unser Zeugnis und durch unseren Wandel kundzutun.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns als Union auch auf unsere besondere Pflichten besinnen und uns prüfen, ob wir ganz treu sind und nichts an unseren Aufgaben unterlassen oder versäumen. Wir haben noch sehr viel zu tun, vor allen Dingen müßten wir eine Anzahl Kolporteure und Missionäre anstellen, die jene Gebiete und Ortschaften bereisen könnten, wo noch kein Evangelium verkündigt wurde. Und wir könnten das, wenn alle Mitglieder unserer Gemeinden ihr Möglichstes tun würden, dann würde es uns nicht einmal schwer fallen.

Im Februar ist wieder die Zeit, wo wir unsere besonderen Unionsopfer bringen, die gerade für die Anstellung von Missionsarbeitern bestimmt ist, und da möchten wir die lieben Gemeinden herzlich bitten, wo es möglich ist, dies am Bekenntnissonntag zu tun. Bitte, liebe Brüder Prediger, von Euch hängt ja viel ab, seid so freundlich und setzt Euch dafür ein, daß wir in diesem Jahre wirklich ein Unionsopfer dem Herrn auf den Altar legen. Und Euch, liebe Leser, möchten wir auch herzlich bitten, es denen, die den „Hausfreund" nicht lesen, freund-

lichst mitzuteilen, damit alle Hand ans Werk legen und sich an dem großen Dankopfer beteiligen.

*

Die Gemeinde ist kein Verein. Die Gemeinde Jesu Christi ist ihrem Wesen nach nicht Organisation, sondern Organismus. Beide Wörter haben im Klang etwas Gemeinsames, aber sie sind in Wirklichkeit himmelweit voneinander verschieden. Unter Organisation verstehen wir einen Verband, eine Gliederung, zustandegebracht durch menschlichen Geist und menschliches Können mit menschlichen Zielen und Mitteln. Solchen Organisationen kann man sich je nachdem anschließen und kann wieder austreten, wenn es einem nicht gefällt. Ist dies zutreffend für die Gemeinde der Gläubigen? Man könnte zuweilen meinen, sie sei wirklich ein solches menschliche Gebilde, denn also wird sie behandelt. Hat man Lust, dann geht man in ihre Zusammenkünfte; fehlt die Lust, nun — dann bleibt man eben weg und tut, was einem gefällt. Man nimmt Anstoß, ärgert sich, tritt aus. Wer so handelt, der behandelt die Gemeinde als eine Organisation, als ein menschliches Gebilde, einen Verein. Das ist die Gemeinde Jesu Christi niemals. Sie ist vielmehr ein Organismus, geworden durch Leben aus Gott, gezeugt durch den Heiligen Geist, gewachsen auf dem Boden der Gnade. Nach Epheser 1, 22. 23 ist Christus von Gott gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, was da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllt. Wer das Wesen der Gemeinde von diesem Schriftwort aus erfaßt, der kann sie nicht behandeln wie einen Verein, sondern er weiß sich durch die Gnade Gottes „hinzugetan", da er gläubig wurde und Vergebung der Sünden erlangte, das Wunder der Wiedergeburt erlebte.

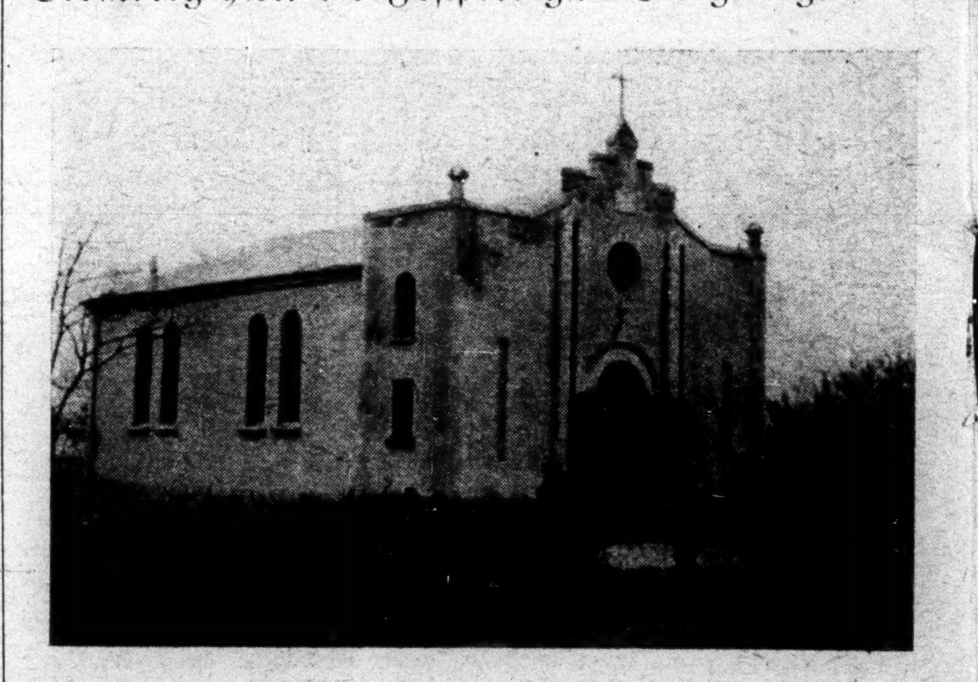
(„Gärtner", Nr. 49.)

Aus den Gemeinden

Kapelleneinweihung in Kijowiec

Der Anfang einer Tatsache ist ihres Gedankens beginnendes Ende. Das ist wahre Logik. Die Idee ist das Maßgebende, der die Tat als lebensnotwendiger Beweis folgt. Idee, Bekenntnis, Tatbeweis! Eins bedingt das andere und ist nur in diesem Zusammenhang charakteristisch.

Von diesem Gedanken ausgehend, erinnern wir uns hier gern des 20. Nov. v. J., dem Tage, an dem die junge Gemeinde Kijowiec ihre, während der Sommermonate mit viel Fleiß und Schweiß erbaute, nette Kapelle ihrer Bestimmung übergeben konnte. Das ist gewiß jedem eine Ursache zur Mitfreude. Am Vormittag um 9 Uhr versammelte sich eine kleine Schar Gemeindeglieder mit einigen auswärtigen Gästen, dem Gemeindeprediger E. Eichhorst, den Predigern Lenz, Rosner und Laser vor der geschlossenen Tür der neuerbauten Kapelle. Nach kurzem Posaunenspiel, las Pred. Eichhorst treffende Worte aus Psalm 122, 1—4 und sagte zusammenfassend etwa folgendes: „Die Gemeinde fühlt sich heute zu Dank und Freude verpflichtet. Denn was sie ersehnt, ist nun erfüllt. Gott baute und viele waren Mithelfer, so ist's gelungen. Dies Haus soll ein Bethaus sein, in dem jeder vor Gott treten und mitsingen darf: Hier ist mir wohl in Gottes Heiligtum"... Nach dem Weihegebet, während des Liedes: „Tut mir auf die schöne Pforte", öffnete der Aelteste J. Eichstedt die Tür. Nun zog die erwartungsvolle Versammlung unter Vorantritt der Aeltesten und Prediger in den Raum ein. Br. Rosner eröffnete den Gottesdienst, und Br. Lenz-Bromberg hielt die Festpredigt. Die gediegene



Predigt, der die Schriftverse Jesaja 2, 2—3 zugrunde lagen, waren der Kern des ganzen Tages. Die Ausführungen standen unter dem Thema: „Welches ist die Bestimmung dieses Hauses?": Es soll sein ein Gotteshaus, und darum: 1. „Eine weitreichende Einladung zur Versammlung vor Gott". 2. „Eine Stätte göttlicher Predigt über den Weg zu Gott." 3. „Ein Ort der Ruhe und Gemeinschaft mit Gott." Den Abschluß des gesegneten Morgengottesdienstes bildete die Feier des Abendmahls.

Am Nachmittag war frühzeitig unsere Kapelle gefüllt. Sehr bald war man „warm gedrückt." Unsre Feste müssen „warm" sein! sonst verdienen sie das Prädikat „Fest" überhaupt nicht. —

„O daß ich tausend Zungen hätte"... erschallte es zu Anfang aus vielen frohbewegten Herzen. So fanden in freudiger Stimmung, die erwähnenswerten Worte Br. Rosners: „Ihr

seid alle Mitarbeiter" und der „Größte, d. h. der Fähigste sei der erste Diener", besonderen und bejahenden Anklang. Doch jetzt werde sich der einzelne der Pflicht bewußt, dieses innere Ja mit praktischen Beweisen zu dokumentieren. In raschem Tempo flieht die Zeit, nütze jede Gelegenheit. —

Besonders rasch eilt die Zeit, wenn man in lieber Gemeinschaft ist.

Nach der polnischen Predigt Br. Lasers und einigen verschiedenen Darbietungen berührte Br. Lenz in seiner Schlußansprache die Frage... Danach? Diese Frage ist unüberhörbar und fordert zur Entscheidung, einer Entscheidung von ewiger Tragweite auf. Dem denke nach!

Der Abschied ist das Maß für das Erlebte. Was schön war, gewinnt durch ihn. Wo immer wir sein mochten, es war ein Geben und Empfangen. Was haben wir empfangen? Durch Br. Lenz wurde in sinnvoller, ansprechender Art das Wesentliche dieses Tages allegorisch als anmutiger Blumenstrauß heraus- und zusammengestellt. Die einzelnen Blumen dieses Straußes symbolisieren: Das Veilchen-Demut. Christus verkörperte dieselbe durch Selbsterniedrigung. Er war der Unbeleidigte! Das ist grundsätzlich bemerkenswert. — Die Rose-Liebe. Jesus, die elementar geoffenbarte Liebe. — Die Nelke-Freude. Freuet euch allewege. Gott ist Freude. „Er hat die Sonne vor sein Haus gehängt!" Das Vergißmeinnicht-Israel vergiß nicht... Immergrün-Gnade Gottes. — Die Palme-tägliche Gegenwart Gottes. — Zuletzt der Bast als Bindegarn-Weihe und Bindung unsrerseits an Gott. — Das ist der unverwelkliche Erinnerungsstrauß — ein Segen für uns, durch uns, in Gegenwart und Zukunft! Das „Bravo" an die fleißigen Sänger sei nicht unerwähnt. Gott lohnt jede selbstlose redliche Mühe um seines Namens willen!

Zur allgemeinen Kenntnisnahme sei noch aus dem klaren Bericht des Br. Eichhorst über den Werdegang der Gemeinde und des Baues das folgende angefügt: „Der Bau kostete bis zum Einweihungstage Zl. 7200.—. Von den Gemeinden Posen-Pommerellens gingen für diesen Zweck Zl. 1253,87, von denen Kongreßpolens Zl. 1726,50 ein. Die Glieder der eigenen Gemeinde brachten Zl. 1800.— auf. Einzelne Gaben beziffern sich auf Zl.317.—. Zusammen ergibt sich die Summe von Zl. 5097,37. Es verbleibt also eine Schuld von Zl. 2100.—

Vielleicht fühlst du dich, der du dies liesest, verpflichtet, ein Scherflein oder zwei zur Tilgung dieser Schuld, zu opfern? Bitte! Pred. E. Eichhorst-Inowroclaw, Kasprowicza 15 quittiert gern jeden Betrag. Fr. Krämer.

Zur Kapelleneinweihung in Kijowiec

von Schw. Agnes Lenz, Bydgoszcz, gewidmet

Kaum wenden wir das erste Blatt
Des alten Bibelbuches um, (1. Mose 4, 26)
Da lesen wir, daß man gepredigt hat.
Und schon im grauen Altertum
Da suchte Vater Abraham,
In welche Gegend er auch kam,
Schnell einen Platz und einen Stein,
Ihn zum Altar dem Herrn zu weih'n
Und predigte den Leuten.
Gottlob! Bis zu der jetz'gen Stund
Man predigte hier Gottes Wort.
Wir danken Gott mit Herz und Mund,
Der hier ein Plätzlein, einen Ort
Uns gab zu unserm Eigentum,
Wo man verkündigt seinen Ruhm.
Heut rufen wir wie Jakob aus:
„Ja, wahrlich hier ist Gottes Haus,
Hier ist des Himmels Pforte!"
Im alten Raum war's nicht bequem,
Zu niedrig und zu enge.
Doch Gott sei Dank, hier ist jetzt Raum,
Den Bau ließ Gott gelingen.
Das Gotteshaus steht fertig da,
Wir treten heut von fern und nah,
Um die Kapelle einzuweihen,
Wir ziehen heut frohlockend ein
Und unsere Herzen jubeln.
Mit Schwierigkeiten kämpften wir.
Ach ja, wenn nur erzählten
Die Mauern, Bänke, Fenster hier,
Wie oft die Gelder fehlten! —
Im Blick auf Gott und im Vertraun
Wir konnten dennoch vorwärts baun.
Wir sprachen: „Herr Gott, du bist reich!
Dein ist die Welt, dir ist es leicht,
Dein ist ja Gold und Silber!
Die Menschen sind in deiner Hand,
Lenkst sie wie Wasserbäche!
Wir selbst, wir faßten mutig an —
Und fort war alle Schwäche!
Auch aller Kleinmut mußte fliehn.
Die Hand ans Werk, und das Bemühn
War dann auch mit Erfolg gekrönt.
Wie war die Arbeit doch so schön —
Ob auch Schweißtröpflein perlten!
Und alle Opfer, groß und klein,
Der Herr hat angenommen.
Manch einer Witwe Scherfelein
Ist hier dazu gekommen.
Und heut soll unsre Bitte sein:
„Herr Jesu, zieh du selbst hier ein!
O möge hier als Gottes Kraft
Dein Wort beweisen sich; es schafft
Noch immer neue Menschen.
Damit zu deinem großen Bau
Hinzugefügt werd' Stein an Stein —

Betau dein Wort mit Himmelstau,
Daß viele Früchte hier gedeihn;
Ein Bethaus sei dies Gotteshaus!
Herr, rüste deine Boten aus
Mit Leibeskraft und Geistesöl,
Damit das Wort vom Kreuz erzählt,
Werd' vielen armen Menschen!"
Wir singen dann das schöne Lied
Von unserm Dichter Köbner mit:
„Nach Zions Hügel zieht's mich hin!
Dort findet meine Seele Ihn!
O Zion, Himmelsvorhof du,
In dir ist wundersüße Ruh'!
Drum kommst Du mir nicht aus dem Sinn,
Du Wohnung Gottes! Ich muß hin,
Gott und der Menschheit dienen!

60 Jahre Baptistengemeinde Lodz, Nawrotstraße 27

Während unsere Gemeinden in ganz Polen dankbar auf 80 Jahre baptistischer Entwickelung zurückschauen durften, war diese Feier für unsere Gemeinde von noch weiterer Bedeutung. Der 80jährige Gedenktag der ersten Taufe in Polen war für uns der siebzigste Jahrestag der ersten Taufe in Lodz und sechzigste der selbständigen Gemeindearbeit, so daß die Gemeinde den Entschluß faßte, durch eine Jubelfeier dieser Taten Gottes ganz besonders zu gedenken. Die Vorbereitungen wurden für die Zeit vom 11. bis 13. November getroffen, weil in einem zeitlich größeren Rahmen mehr veranstaltet werden konnte. Herzliche Einladungen an frühere Glieder und Prediger der Gemeinde wurden ausgesandt, und zu unserer Freude konnten einige erscheinen, andere wieder beglückten uns durch ihre Segenswünsche. Gern hätten wir den Evangelisten der deutschen Wagen- und Zeltmission, Br. Lüllau, unter uns gehabt, doch war er im letzten Augenblick am Kommen verhindert worden. Wir hoffen, ihn bei einer anderen Gelegenheit unter uns zu begrüßen.

Der 11. November war eigentlich großer Staatsfeiertag, weil unser Land, Polen, auf 20 Jahre politischer Unabhängigkeit zurückschauen durfte. Wir begannen deshalb um 9 Uhr früh mit einem feierlichen Galagottesdienst in polnischer Sprache, wobei wir der Segnungen Gottes gedachten, die der Allmächtige dem ganzen Polenlande und uns durch den großen Staatsmann Josef Pilsudski und seine treuen Mitarbeiter, die jetzt an der Spitze stehen, geschenkt. Wir dankten besonders für die Segnungen der Religionsfreiheit, und baten inbrünstig, daß sie uns in dieser so bewegten und unbeständigen Zeit voll und ganz erhalten bleibe.

Nach einer kurzen Pause betrat dann Br. G. Pohl die Kanzel, um in ganz besonderer Weise auf Grund der Psalmworte: „Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien, und schweige nicht über meinen Tränen, denn ich bin dein Pilgrim und dein Bürger wie alle meine Väter" (39, 13) der verstorbenen Glieder und Prediger der Gemeinde zu gedenken. Zugleich rief er uns aus dem Ebräerbrief 6, 11—12 zu: „Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselbigen Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen". Br. Pohl legte der Gemeinde ihre gottgegebenen Vollmachten ans Herz, als erste die Vollmacht der Sündenvergebung. Zugleich drang er darauf, daß niemand diese Vollmacht mißachte, sondern darnach ringe, im Frieden mit der Gemeinde zu ziehen. In feierlicher Stimmung erhob sich dann die Gemeinde, um ihrer Toten zu gedenken. Es geht doch nichts über das glaubensmutige Lied eines Klopstock, das unsern Gefühlen Ausdruck gab:

„Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen,
Die mutig kämpften den großen Lebenskampf!
Wie sie so sanft ruhn in den Gräbern,
Bis sie als Sieger erwecket werden!" usw.

Vorn an der Plattform lagen 6 Blumenkränze, bestimmt zur Niederlegung an den Gräbern der Predigerbrüder: R. Jordan, K. Strzelec, H. Pufahl, K. Ondra, K. Jersak und A. Gutsche. Ueber diesen Kränzen reichten sich die anwesenden Predigerbrüder die Hände und zusammen mit der ganzen Gemeinde, Hand in Hand, erklang es als Schlußlied:

Die wir uns allhier beisammen finden
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein.

Am Nachmittage um 5 Uhr kam die Gemeinde zu einer internen Feier mit Kaffee und Kuchen zusammen. Die Chöre sangen mit Begeisterung, es wechselten Ansprachen der früheren Prediger an der Gemeinde, die erschienen waren, von Br. F. Brauer, J. Krüger, P. Fehlhaber, mit einem Gemeindebericht aus 60jähriger Wirksamkeit und mit vielen schriftlichen Grüßen, die eingelaufen waren. Einige Prediger der Nachbargemeinden waren erschienen, um der Muttergemeinde zu gratulieren. In bester brüderlicher Stimmung schlossen wir mit dem Liede:

„Wie lieblich ist's hienieden,
wenn Brüder, treu gesinnt,
In Eintracht und in Frieden
vertraut beisammen sind".

Am Sonnabend um 3 Uhr fanden kurze Gedenkfeiern auf dem Alten Friedhofe und auf dem Neuen in Doly statt. Zugleich wurden Kränze auf den Gräbern der verstorbenen Prediger nie-

dergelegt. Der Kranz auf das Grab des verstorbenen Br. A. Gutsche wurde noch am Freitag in Gegenwart der Gemeinde Zgierz bestellt.

Dann um 7.30 Uhr des Abends kamen unsere Sänger an die Reihe, die wahrlich keine Mühe gespart hatten, um das Fest nach bester Möglichkeit zu zieren. Der ganze Abend war speziell einem Gesanggottesdienst gewidmet, an dem außer den Gemeindechören auch die Chöre der Töchtergemeinden in Gesamtchören mitwirkten. Lob, Ruhm und Ehre unserm Gott, das war das Leitmotiv der jubelnden Sängerschar, welches die verschiedenen gesanglichen und musikalischen Darbietungen durchzog und unsere Herzen mit Dank füllte. Zwei Ansprachen, der Brüder P. Fehlhaber und G. Pohl, machten das Wort Gottes in uns lebendig. Nach Gesang des Ambrosianischen Lobgesanges ging die Gemeinde auseinander.

Der Sonntag, des Festes letzter und herrlichster Tag, begann früh um 9.30 Uhr mit einer von Br. R. Drews geleiteten Gebetstunde. Dann hielt uns Br. O. Lenz die Festpredigt, indem er der Gemeinde die Fülle der Gottesgaben wünschte. Ihm schlossen sich die Brüder R. Drews und L. Miksa an, die als Vorsitzende der Union der Baptistengemeinden deutscher Zunge und des Bundes der slawischen Baptistengemeinden Grüße und Segenswünsche überbrachten.

Es folgte dann um 4 Uhr der große Jubiläumsausklang. Die große Kapelle war dicht besetzt. Nicht nur die Prediger, sondern auch die Glieder der Töchtergemeinden waren erschienen, um unsere Freude zu teilen. Auch jetzt waren Deklamationen und Gesänge vorgesehen, doch das Hauptaugenmerk der Versammlung galt der Botschaft der drei Gemeindevertreter: G. Pohl, W. Gutsche und Dr. A. Speidel, die nicht nur der Vergangenheit, sondern noch mehr der Zukunft gelten sollten. Br. W. Gutsche sprach auf Grund von Apg. 11, 20—21 über die „unbekannten Soldaten", die im Werke des Herrn Großes geleistet haben. Nicht nur in Antiochien konnte durch ihre Bemühungen eine blühende Gemeinde entstehen, sondern auch in Lodz waren sie treu an der Arbeit, sodaß ihrer dankbar gedacht werden muß. Dann forderte er die Gemeindeglieder, ganz besonders aber die Jugend, auf, „unbekannte Soldaten" unseres Herrn Jesu Christi zu werden, damit Neues geschehe, denn die Gemeinde lebt immer von neuen Aufträgen und nicht in der Vergangenheit. Br. Pohl griff zu seinem Hauptthema zurück, zu der Vollmacht der Gemeinde, und unterstrich in markanten Worten die Notwendigkeit der Geisteszucht und Geistesleitung, ohne die eine Gemeinde verkümmert. Zum Schluß stellte Br. A. Speidel die Zukunft der Gemeinde unter die Worte des Heidenapostels: „Wir predigen Christus, den Gekreuzigten!" Mögen diese Worte sich in unserer Gemeinde voll und ganz erfüllen, das ist unser ernstes und anhaltendes Gebet.

Beim Rückblick auf dieses so schöne Fest, kann ich nicht umhin einige Worte des Dankes und der Anerkennung denen zu zollen, die viel Opfer brachten, um das Fest schön zu gestalten. Die Vorbereitung schon an und in der Kapelle, sowie auf dem Hofe, hat es uns gezeigt, wie man um das Gelingen besorgt war. Ebenso die Ausschmückung der Kapelle und die Besorgung von Kaffee und Kuchen verlangte vollen Einsatz. Dann die Sänger mit ihren Dirigenten, die Solisten in Musik und Gesang, sie haben keine Mühe gescheut, um uns mit ihren Darbietungen zu erfreuen. Besonders aber gedenken wir derer, die von nah und fern gekommen sind, um mit uns zu danken. Wir freuen uns auch der Teilnahme derer, die nicht kommen konnten, besonders der Ausländer, die an uns gedacht, und entbieten allen an dieser Stelle herzlichen Dank und Gruß. „Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache uns fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!"

W. Gutsche.

Dirigenten- und Gesangkursus in der Gemeinde Radawczyk

Mit Freuden dürfen wir zurückblicken auf den Dirigenten- und Gesangkursus, der vom 29. Nov. bis 4. Dez. in der Gemeinde Radawczyk tagte. Am Dienstag 6 Uhr Abends war die Begrüßung für die ganze Gemeinde und allen schon erschienenen Gästen. Bruder Hart als Ortsprediger eröffnete die Feier mit dem Liede: „Großer Gott, wir loben dich". Nach diesem Lied und Gebet übergab er dem lieben Bruder O. Schuler die Leitung für den ganzen Kursus.

Br. Schuler ist im christlichen Sängerbund tätig. Seine Arbeit ist, die christlichen Chöre weiterzubilden, damit das Singen noch mehr zur Ehre Gottes gereiche. Er tut diese Arbeit im großen Segen. Auch sind die lieben Brüder im christlichen Sängerbund bemüht, allen eine Hilfe zu sein, wenn sie verlangt wird. Zu diesem wichtigen Zweck war Br. Schuler auch zu uns gekommen.

Jeden Tag von 1/2 2—5 Uhr war Dirigentenunterricht. Von 5—6 Uhr eine Pause. Von 6—9 Uhr war Gesangübung für den Massenchor, denn es hatten sich viele Geschwister aus der Gemeinde Zezulin und Krobonosch einge-

funden. Alle Sänger, ob jung oder alt, durften an diesem Chor teilnehmen. Das sah tatsächlich schön aus, als die Brüder und Schwestern von nah und fern, Abend für Abend dasaßen und die neuen Lieder übten, die Bruder Schuler mitgebracht hatte. Auch jeder Nichtsänger, der Freudigkeit hatte, wurde herzlich geladen, an allen Abenden als Zuhörer teilzunehmen. In diesen Tagen konnten alle Sänger einen tiefen Einblick bekommen in das gottgewollte Singen. Und die lieben Dirigenten-Brüder konnten jeden Tag viel lernen; denn Br. Schuler war bemüht, einem jeden recht viel mitzugeben. Auf diesem Kursus wurde immer wieder betont, daß wir nicht der Musik den Vorzug geben sollen, sondern den Text zu uns reden lassen müssen. Denn manche singen ein Lied der schönen Weise wegen, aber nicht um den so oft wunderbaren Text zu bringen.

Am Sonntag war der Abschluß dieser wichtigen Zusammenkunft. Am Vormittag war gewöhnlicher Gottesdienst, an dem ein Lied vom Massenchor und eins vom Männerchor gesungen wurde. Br. Schuler brachte ein Wort Gottes aus Jes. 40, 1—6, indem er sagte: „Wieder stehen wir in der Adventzeit; der Herr will zu Seinem Volke kommen." Auch suchte er die Größe Gottes und die Armut des Menschen vor unsere Augen zu führen, und wie Gott inmitten der größten Not Sein Volk tröstet und ihm die Hand reicht. Dann sang er ein Solo mit Begleitung des Klaviers und die Vormittagsstunde wurde mit Gebet und einem gemeinsamen Lied geschlossen.

Der Höhepunkt dieses Kursus war der Nachmittag. Um 3 Uhr wurde begonnen und um 6 Uhr geschlossen. Dieser Nachmittag war eigentlich ein Gesanggottesdienst. Da wurden alle Kanons und Lieder, die wir im Laufe der Woche gelernt hatten, gesungen. Die neugelernten Lieder, insbesondere die herrlichen Kanons, mit ihrem wunderbaren Text, machten wohl auf alle Anwesenden einen sehr guten Eindruck. Zwischen den Liedern brachte Br. Kramer ein Wort Gottes aus Matth. 6, 9—13, indem er die Aufmerksamkeit auf Vers 13 b richtete: „Dein ist das Reich, an dem wir bauen, dein ist die Kraft, auf die wir trauen und dein ist die Herrlichkeit, die laß uns schauen." Dann ergriff Br. Schuler noch das Wort und zitierte die Verse: „Meine Seele, erhebe den Herrn und singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen". Dann sagte er, daß nur solche dem Herrn singen und spielen können, die Ihn erlebt haben, d. h. die wiedergeboren sind. Und wo immer noch Glaubenslieder angestimmt werden, hat der Teufel nicht so mächtigen Zutritt.

Zum Schluß zeigte Br. Hart, wie wichtig der Gesang der Gotteskinder ist und was er erreicht. Dann wurde von Br. Schuler noch ein Solo vorgetragen: „Komm doch, Herr Jesu, mir ist hier so bange". Nach diesem wurde Raum gegeben zum Gebet, und einige Geschwister haben dem Herrn mit warmem Herzen Dank gebracht für die kostbare Zeit und den Segen, den wir miteinander erleben durften. Nach diesem sang der Massenchor das letzte Lied: „Der Mond ist aufgegangen", von dem der letzte Vers besonders eindrucksvoll ist: „So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder! Kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Strafen und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbar auch." Ich bin gewiß, daß der Herr bei uns geblieben ist; denn beim Auseinandergehn stimmten wir mit Gebet an: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden!"

Im Auftrage J. Kramer.

Abendsingwoche in Warschau

Als der christliche Sängerbund im Frühjahr 1938 uns das Anerbieten machte, einen seiner Bundeswarte für zwei Wochen zu senden, damit er hier Singwochen abhalte, griffen wir diesen Vorschlag dankbar auf, und die Gemeinden Radawczyk und Warschau erklärten sich gern gereit, je eine Singwoche zu organisieren. Wir freuten uns, daß nun auch in der Warschauer Vereinigung etwas zur Hebung des Gesanges getan werden sollte. Durch die beiden Veranstaltungen in Radawczyk vom 29. Nov. bis 4. Dez. und Warschau vom 5. bis 11. Nov. ist denn auch fast unsere ganze Vereinigung erfaßt worden, da die Dirigentenbrüder und auch Sänger aus beinahe allen Gemeinden zusammengekommen waren und an den Singwochen, die mit Dirigentenkursen verbunden waren, teilnahmen. Den beiden Gemeinden wissen wir recht herzlichen Dank für ihre Gastfreundschaft, die sie unter vieler Mühe walten ließen.

Aus Programmen von Singwochen und Gesanggottesdiensten, die uns der Christliche Sängerbund zugeschickt hatte, konnten wir ersehen, daß es sich in der Arbeit des Bundes um etwas Neuartiges, uns noch Ungewohntes handeln mußte. Viele Teilnehmer an der Singwoche waren deshalb auch von ihrer Art und Weise etwas seltsam berührt. Man hatte erwartet, in der künstlerischen Ausführung der Lieder geschult zu werden, und hörte nun von Br. Schuler, dem Leiter der Singwoche, etwas, dem man, so überrascht man auch war, doch ohne weiteres zustimmen mußte: In der künstlerischen Darstellung werden wir es als gläubige Sänger der Welt nie gleichtun können; in unserm Singen darf nicht die Musik Ziel und Ergebnis sein, sondern das Wort, das Evangelium. Der Prediger predigt dies, die Sänger und die Gemeinde

singen es lauter und rein. Die Melodie hat sich ihm, dem Wort anzupassen und zu unterstellen, wodurch dann auch der rechte Wohlklang hervorgebracht wird. Aus dieser Einstellung heraus folgt als ganz natürlich die Abkehr von all den Liedern, die nicht die Botschaft zum Ausgangspunkt haben, und die Hinkehr zu den scheinbar so einfachen und deshalb meistenteils vergessenen Glaubensliedern.

Es ist gar nicht notwendig, hier noch zu erwähnen, daß wir neben der Betonung obiger Wahrheiten wertvolle Belehrungen und Winke für unser Singen in methodischer und technischer Hinsicht bekommen haben. Unsere Dirigenten haben bestimmt dauernde Eindrücke davongetragen.

Wir erwarten nicht, daß nach dieser Singwoche eine radikale Umstellung in unserm Singen erfolgen wird, das wäre zu viel verlangt und bestimmt auch nicht gut. Die Singwoche hat schon dann ihr Ziel voll erreicht, wenn ihr Einfluß im Stillen fortwirkt, und ihre Früchte hier und da ganz unscheinbar hervortreten, bis dann eine zweite derartige Befruchtung das begonnene Werk erfolgreich forttreibt.

Ganz neuartig war für uns der Abschlußgesanggottesdienst am Sonntag, dem 11. Dezember, neuartig, weil die Gemeinde hier nicht passiv dasaß und nur zuhörte, sondern aktiv am Singen teilnahm. Chor, Gemeinde und Solostimmen sangen das Lob Gottes in wohlklingendem Wechselsang einander zu. Und das war schön. So müßten sie alle sein, die Gesanggottesdienste in unseren Gemeinden, nicht nur die Sänger zeigen, was sie gelernt haben, sondern alle in der Versammlung — dienen.

G. Rossol.

Wärme tut not, wenn die Herzen einander finden sollen.

In einem Rückblick auf die Brüderkonferenz des Bundes freikirchlicher Christen in „Handreichungen aus dem Worte Gottes" (8. Lieferung) heißt es u. a.: „In einem Abendvortrag gelegentlich der Konferenz, wurde darauf hingewiesen, daß zur Zellenbildung, ohne die es keinen Aufbau in der Natur gebe, Wärme nötig sei. So sei auch Wärme nötig zum Bau der Gemeinde. Wärme, Liebe treibt zum Zusammenschluß. Liebe muß durch die Reihen der Gläubigen pulsieren, wenn Leben gesehen und ein kraftvolles Zeugnis abgelegt werden soll. Die Herzen müssen sich finden. Die Glieder am Leibe müssen sich abhängig voneinander fühlen und Sorge füreinander tragen. Alle als Glieder des einen Leibes mit dem einen im Himmel verherrlichten Haupt verbunden, müssen sie ihre geistliche Verbundenheit miteinander empfinden, müssen den Wunsch haben, füreinander zu stehen, voneinander zu lernen, einander zu dienen und miteinander das Wort des Lebens hinauszutragen in eine in geistlicher Hinsicht im Tode liegende Welt. So haben es unsere Brüder gemacht, denen Gott vor vielen Jahrzehnten die große Wahrheit von der „Einheit des Geistes" zu erkennen gegeben hat, und so hat er sie benutzen können zum Segen für Tausende und aber Tausende." — So haben es unsere Väter auch gemacht, die vor 90 Jahren erklärten: Nun wollen wir das Werk der praktischen Einigung noch einmal versuchen, nicht von der Theorie und vom korrekten Bekenntnis aus, sondern vom „Liebespunkt" aus. Dazu hat sich das erhöhte Haupt in wunderbarer Weise bekannt. Und wenn wir es nun allesamt in unsern gegenseitigen Beziehungen so machen, so wird der gegenwärtige Herr in der Mitte der Gesamtgemeinde erneut mit Segen und Heil antworten. Und es wird sich so die einheitliche geistliche Front bilden, deren wir zu Lösung wichtiger gemeinsamer Aufgaben so sehr bedürfen.

— Allianzblatt Nr. 21.

Welt und Zeit

Die Gottlosenzeitschrift „Besboschnik" bringt eine Aufzählung der den orthodoxen Klöstern in der UdSSR. abgenommenen Vermögenswerte, die bisher unbekannt war. Danach beträgt die Gesamtzahl der „liquidierten" Klöster 673. An Geld und Wertpapieren wurden 4.300.000 Rubel (nach dem Kurse von 1918/19) konfisziert. Ferner wurden enteignet: 311 landwirtschaftliche Unternehmungen, 436 Meiereien, 602 Viehhöfe, 84 Fabriken, 1112 Mietshäuser, 277 Kranken- und Waisenhäuser, über 700 Hospize sowie 828.000 Deßjatinen bebauter Ackerfläche, die den Kolchosen (Kollektivlandwirtschaften) übergeben worden sind. Die den Klöstern gehörenden Wälder wurden von der staatlichen Abteilung für Forstwirtschaft übernommen.

Nach einer Mitteilung der Sowjettageszeitung „Trud" gibt es in den Gewerkschaften neben den „Gottlosen"-Zellen neuerdings auch organisierte Gruppen von „Antigottlosen", die sich die Bekämpfung der atheistischen Propaganda zur Aufgabe gemacht haben. Die Gewerkschaften scheinen sie in ihrer Tätigkeit nicht zu hindern. Der „Trud" beklagt sich über eine solche Gleichgültigkeit; unter dem Vorwand, mit ihren christlichen Mitgliedern gute Beziehungen unterhalten zu wollen, werde die Gottlosenaktion in den Gewerkschaften vernachlässigt.

Massenübertritte polnischer Juden zum Christentum. Aehnlich wie in der Tschechoslowakei veranlaßt die auch in Polen vorwärts schrei-

tende antisemitische Bewegung zahlreiche Juden, sich einen christlichen Taufschein zu besorgen, in der Hoffnung, auf diese Weise nicht unter die von nationaler polnischer Seite geforderten antijüdischen Gesetze zu fallen. In Lemberg allein haben sich in den letzten beiden Monaten rund 7000 Juden zum Christentum bekehren lassen und die Taufe angenommen. Obwohl aus den anderen Städten genaue Ziffern nicht vorliegen, scheinen diese Uebertritte von Juden zur christlichen Kirche besonders in Ostkleinpolen eine Massenerscheinung geworden zu sein. In Drohobycz in Ostkleinpolen werden vom 15. Januar 1939 an besondere Religionskurse mit dreimonatiger Dauer für solche Juden eingerichtet, die Mitglieder der katholischen Kirche werden möchten.

870.000 Tote in Fernost? Japan zieht eine Bilanz des bisherigen Krieges. Nach dem offiziellen Communique des japanischen Generalstabsquartiers, das vor wenigen Tagen erschien, sind die Verluste und die territorialen Ergebnisse des 17monatigen Krieges folgende: 47.133 Tote auf japanischer, 823.300 auf chinesischer Seite. Unter den letzteren sind einbegriffen die 81.000 des Feldzuges gegen Schanghai, die 83.000 der Unternehmungen gegen Nanking und die 123.000 Toten der Schlacht bei Hsiu-Tschiu. 195.000 Tote hat den Chinesen die Schlacht bei Hankau gekostet. An Toten, Verwundeten und Gefangenen haben sie über zwei Millionen Menschen verloren.

Die Kampffronten in Nord- und Mittel-China haben eine Länge von 2975 Kilometer, in Süd-China 125 Kilometer (im russisch-japanischen Krieg von 1904 betrug die Front der großen Schlacht von Mukden nur 230 Kilometer).

Japanische Streitkräfte besetzten im ganzen sieben Provinzen, und zwar: Tschahar, Suiyan, Hope mehr im Norden; Schantung, Schansi, Kiangsu und Anwei in Mittel-China. Ferner ein gutes Stück der Provinzen Honau, Tschekiang, (im Südosten am Meer), Kiangsi und Kuantung im Süden. Das ist eine Gesamtoberfläche von 1 Million 515.700 Quadratkilometer (gleich siebenundvierzig Prozent des chinesischen Gesamtgebietes) mit 170 Millionen Einwohnern.

Als Kriegsbeute zählt Japan 208.000 Gewehre, 11.000 Maschinengewehre, 12.000 chinesische Degen, 630 Kanonen, darunter auch Berggeschütze, 650 Panzerwagen, 2200 andere Automobile, 12.600.000 Kartätschen, 20.000 Dumdum-Geschosse (!), 2.300.000 Handgranaten, 817.000 Haubitzen und etwa zwei Millionen verschiedenartige Geschosse.

Bemerkt muß werden, daß es sich bei diesen Angaben lediglich um Schätzungen handelt.

2000 Tote in Palästina. Die Bilanz für 1938. Das Jahr 1938 hat in Palästina nach den bisher vorliegenden Berichten über 3700 Opfer gefordert; darunter befinden sich allein rund 2000 Tote. Es ist bezeichnend für die Unerbittlichkeit, mit der die Kämpfe in Palästina geführt werden, daß die Zahl der Toten größer ist als die der Verwundeten. Interessant ist aber auch, daß die Zahlen für 1937 sehr viel niedriger liegen, nämlich 97 Tote und 149 Verwundete. Das vergangene Jahr hat also über zwanzigmal soviel Todesopfer gefordert wie das Jahr 1937.

Nach einer Meldung der „Palestine Post“ wurden allein in der zweiten Hälfte des Jahres 1938 von 69 durch die britischen Militärgerichte gefällten Todesurteilen 44 durch den Oberkommandierenden bestätigt. 39 Araber wurden in diesem halben Jahre hingerichtet. 21 Todesurteile wurden in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt.

Die Offensive der Nationalen schreitet erfolgreich fort. Der nationalspanische Angriff an der Katalonienfront schreitet weiter fort. Die Truppen säuberten das Dreieck Borjas Blancas—Lerida—Soses, womit etwa weitere 100 Quadratkilometer erobert wurden. Die Hauptstraße Lerida—Borjas Blancas ist nunmehr völlig in nationalem Besitz, was für die zukünftigen Operationen von größter Bedeutung ist. Innerhalb des eroberten Dreiecks wurden die Orte Albetarrecht, Montolu, Sudanell, Sune und Torres de Segre befreit und 300 versprengte Bolschewisten gefangen genommen. Außerdem konnten 5 schwere Haubitzen erobert werden.

Im Nordabschnitt stieß der linke Flügel der Urgel-Armee südlich von Artesa de Segre in Richtung Cervera vor. Man vermutet, daß damit ein Zusammenschluß beider Flügel im Gebiet von Cervera beabsichtigt ist. Der linke Flügel der Navarra-Armee drang von Mont Sant in Richtung Falset vor. Insgesamt wurden wieder 2500 Gefangene gemacht.

Nach einer amtlichen Zählung wurden bisher im Verlaufe von 13 Tagen der Katalonienoffensive 23.884 Bolschewisten gefangen genommen. In dieser Zahl kommen nicht nur die starken Erfolge der nationalspanischen Truppen zum Ausdruck, sondern es zeigt sich immer mehr, wie stark die übereilt zurückflutenden Roten, die alle Ortschaften hinter sich in Flammen aufgehen lassen, schon durch die Erfolge der Franco-Truppen demoralisiert worden sind.

„Der Hausfreund“ erscheint vierzehntäglich und ist zu beziehen durch „Kompaß“-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Kanada jährlich 2 Dollar, Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Łódź 604.335, „Kompaß“. Gaben aus Deutschland, Amerika und Kanada werden an die Druckerei „Kompaß“, Lodz, Gdanska 130, erbeten.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce, Poznań 5, Przemysłowa 12
Red. odp.: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54 Druk: Tow. Wyd. „Kompas“, Łódź, Gdańska 130